

Das Gedächtnis als kulturelles Archiv

Die Bedeutung des Werkes von Emil Turdeanu (1911-2001) für die Erforschung der alten katechetischen und homiletischen Literatur im rumänischen Kulturkreis

JAN NICOLAE

Vorwort

UNTER DER Ägide „Das Gedächtnis als kulturelles Archiv“⁶¹ hat am 26. März 2011 in Alba Iulia, der Heimat und Bildungsstätte des großen Gelehrten Emil Turdeanu (10. 11. 1911, Şibot, Kreis Alba – 26. 01. 2001, Fresnes, Frankreich), die Feier zu seinem 100.-sten Geburtstag stattgefunden. Die Organisatoren wünschten, ihn dadurch symbolisch heimzuholen, und das akademische Gedenken soll einen willkommenen Anlaß zu einem interdisziplinären Dialog über die Neuentdeckung und den Wert eines exemplarischen Werkes bieten. Emil Turdeanu ist vor allem als Philologe und Literaturhistoriker für alte Literatur bekannt, oder als herausragende Persönlichkeit des rumänischen Exils² zur Zeit des Kommunismus. Das Profil des Gelehrten Emil Turdeanu, Schüler des großen Nicolae Cartoian (1883-1944), wird leider in der zeitgenössischen rumänischen Literatur zu wenig mediatisiert und vermittelt, und sein Nachlass sollte möglichst schnell erforscht und gewürdigt werden. Die Hunderjahrfeier ist eine willkommene Gelegenheit für Mittelalterforscher, Slawisten, Literaturhistoriker, Philologen und Theologen, den dokumentarischen Schatz zu heben, den dieser authentische Gelehrte der rumänischen Literatur erforscht hat. Den letzteren ist Emil Turdeanus Werk eine Goldmine für den historischen Teil einiger Fächer wie Liturgik, Homiletik, Katechetik, apokryphe und volkstümliche Literatur, christliche Kunst, Hagiographie und Kirchengeschichte, ganz allgemein. Durch das Studium unserer alten Kultur ist Turdeanu zu diesem dichten theologischen Kern vorgedrungen, aus welchem sich eine ganze Literatur und Kunst speist. Ich werde versuchen, hier nur die Aspekte seines Werkes vorzustellen, welche besonders wichtig für die Theologie und die religiöse und kulturelle Anthropologie sind, nachdem ich die Hauptstationen seines Bildungsweges kurz vorstelle.

1. Emil Turdeanu, Mitglied der Elite der rumänischen literarischen Mittelalterforschung und des antikommunistischen Exils

J EDES GEDENKEN an Emil Turdeanu ist eine Gelegenheit, eine qualitativ hochstehende Universitätslandschaft um den *spiritus rector*, den authentischen Mentor Prof. Nicolae Cartoian³ vor unserem geistigen Auge erstehen zu lassen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, eine rumänische philologische Schule zu gründen, deren Grundlage die Forschungen von I. Bianu (1865-1935) sind, dem Begründer von Sammlungen alter rumänischer Texte (*Texte de limbă din secolul XVI*, *Album de paleografie românească*, *Bibliografia românească veche*), wahre kulturelle Archive und nationales Besitztum. Durch Bianu übernahm Cartoian das philologische Mandat betreffend die sienenbürgische Philologie von Timotei Cipariu (1805-1887), und über seine Leidenschaft zur Erforschung der volkstümlichen Bücher dasjenige betreffend die muntenische Philologie von B. P. Hașdeu (1838-1907).

Turdeanu gehört also diesem auserlesenen Kreis von Forschern an, der sich in Bukarest um Cartoian bildet und zu einer Schule der mittelalterlichen Studien wird, zu welcher unter anderen I. C. Chițimia, P. P. Panaitescu, Pandelescu, Dan Simonescu, Mihai Pop, Ariadna Camariano, N. Georgescu-Tistu gehören. Den Rahmen für die Manifestation dieser Generation betreffend das Studium der alten rumänischen Literatur hat derselbe würdige Nachfolger von I. Bianu und B. P. Hașdeu vorgegeben, und zwar durch die Begründung der Sammlung *Texte de literatură veche românească*, in der Zeitschrift *Cercetări literare* (1934-1943), der ersten literaturhistorischen Zeitschrift, die sich vor allem der alten rumänischen Literatur widmet, welche von der europäischen zeitgenössischen Philologie geschätzt wird.

Der Charakter, die Gelehrsamkeit und der Protheismus von Emil Turdeanu, einem der wichtigsten Schüler von N. Cartoian, zeigt sich „entlang der 60 Jahre kultureller Bemühungen (im Land und im Exil), aber auch des Kampfes für die wahren Werte, im Gegensatz zu den tendenziösen Improvisationen und dem Strebertum“.⁴ Die Herausgabe nach 1989 der Studien und Artikel in zwei Bänden durch Mircea Angheliescu und Ștefan S. Gorovei, waren sowohl der erste Schritt zur Rehabilitierung eines besonderen Werkes als auch die Manifestation eines Kultes der Erinnerung, der sich in einem wahren Credo zu Leben und Werk dieses rumänischen Pilgers durch die Welt und die Archive konkretisiert: „Durch die Würdigung der Vorfahren und einiger wichtiger Ereignisse aus dem Leben des Volkes wollte ich meinen Glauben daran bekennen, daß an der Unvergänglichkeit der wahren Werte der rumänischen Kultur weder die Tyrannei eines opportunistischen Regimes noch der Kult des tönernen Kalbes etwas ändern können.“⁴⁵

Obwohl er gezwungen war, sich nach 1948 in Paris niederzulassen, um sich die Freiheit der Forschung und des Wortes zu bewahren – welche es zur Zeit der kommunistischen Diktatur in Rumänien und im gesamten osteuropäischen Raum nicht gab – ist Emil Turdeanu derselbe wache Geist geblieben, der ständig im Dialog mit den rumänischen Gelehrten war und sich für ernsthafte Forschung und Respekt für die wahren Werte einsetzte. Die vielen erhaltenen Briefe⁶ zeugen von seinem enormen Interesse für den kulturellen Dialog: der Literaturhistoriker Mircea Handoca spricht von dem Briefwechsel mit Mircea Eliade,⁷ Nicolae Scurtu erwähnt jenen mit Ștefan Ciobanu, I. C. Chițimia, Dan Simonescu (1902-1993), Ovidiu Papadima, Teodor Vărgolici, Stela Toma, Nicolae Florescu, Mircea Anghelescu, Ștefan S. Gorovei, Marin Bucur (1929-1994), und im Archiv⁸ des Fachmanns für rumänische Studien Eric Ditmar Tappe (1919-1992) in London wird eine wertvolle Korrespondenz aufbewahrt. Veröffentlicht wurden z.B. zwei wunderbare Briefe an Marin Bucur, die sich im Archiv von Nicole Bucur befinden, voll überschäumender Hoffnung für die Zukunft, aber ebenso realistisch in Bezug auf die Gegenwart: „Wir dürfen die Hoffnung nicht verlieren. Die Freiheit, die am 22. Dezember die Dunkelheit hinweggefegt hat, wird auch zum Triumph der Gerechtigkeit führen“ (14. Mai 1990); „Ich weiß, daß uns die selbe Liebe zu unserem Land verbindet, unerschrocken bei Euch, nostalgisch bei uns, die selben Bemühungen, das kulturelle Erbe rein vom Gift derer zu bewahren, die sich dem Kommunismus verkauft haben, die selbe Hoffnung, daß eines Tages aus den Seelen der Unschuldigen das Licht aufbrechen wird. Das Licht ist entflammt und ist mit dem Opfer vieler jungen Menschen bezahlt worden. Aber die Gewinner der alten Tyrannei sind noch an ihren alten Plätzen. Diejenigen, die den Kampf weiter führen, haben keine anderen Waffen als das Wort. (...) Glücklicherweise werden diejenigen sein, die den Horizont des Landes rein von jenen Wolken sehen, die ihn jetzt noch überschatten“ (1. Oktober 1992).

Noch vor dem Fall des kommunistischen Regimes, 1973, begann der Literaturhistoriker Marin Bucur Emil Turdeanu für die rumänische Kultur zu rehabilitieren, indem er ihm in seinem Werk *Istoriografia literară românească* ein paar Seiten widmete,⁹ und 1991 eine Würdigung in einer Sondernummer der Zeitschrift *Revista de Istorie și Teorie Literară*¹⁰ schrieb.

Ein anderer Literaturhistoriker, Nicolae Florescu, hat einen entscheidenden Beitrag zur *restitutio* Turdeanu geleistet, sowohl durch Interviews als auch durch das Buch, welches dessen Mentor, Nicolae Cartoianu, gewidmet ist. In der protheischen und mutigen Figur Turdeanus leuchtet sein väterliches Erbe, seine kulturelle Mitgift auf. Emil Turdeanu vereint in sich die Entschlossenheit der Motzen aus dem Arieș-Tal (Ghiriș, neben Turda) – sein Name bezeugt die Herkunft aus den Westkarpathen –, mit dem Versuch der Verstärkung seiner Familie, in der die Berge, Herkunft des Vaters, sich mit dem Flachland, der Heimat

der Mutter (Sebeş), verbindet; „... ich bin der Erbe sehr starker und prägender rumänischer Traditionen in meinem intellektuellen Werdegang. (...) Ich bin stolz auf diese Abstammung, denn durch meinen Vater habe ich eine bestimmte Entschlossenheit, einen bestimmten Trotz im Leben, während ich durch meine Mutter eine bestimmte Zartheit mitbekommen habe, wenn man davon ausgeht, daß ich eine Synthese jener ethnischen Landschaften bin, welche sie im Blut hatten.“¹¹

Die Familie Turdean (Ilie und Ana geb. Olteanu) hatte sich 1911 in Şibot niedergelassen, wo am 10/23 November Emilian geboren wurde, eines von drei Kindern. Bilder vom Ende des Weltkrieges und der Großen Vereinigung prägen sich dem Gedächtnis des Kindes ein. Er beginnt die Schulausbildung in seinem Geburtsort Şibot, doch 1919 zieht die Familie Turdeanu nach Alba Iulia, wo er das „Mihai Viteazul“-Gymnasium besucht. Er war ein hervorragender Schüler, in den Jahrbüchern der Schule wird er lobend erwähnt, und in der 5. Klasse erhält er einen wichtigen Preis für Komposition beim nationalen Wettbewerb „Tinerimea Română“ (Die rumänische Jugend). In einem Interview mit Nicolae Florescu erzählt Emil Turdeanu voller Nostalgie von seiner Schulzeit und den wichtigsten Lehrern aus Alba Iulia, Horia Teculescu und Ioan Sandu. Letzterer ist es auch, der seine Leidenschaft für Geschichte weckte und ihn zur Verfassung seines ersten geschichtlichen Werkes, *Istoria oraşului Alba Iulia*¹² (Geschichte der Stadt Alba Iulia) veranlasste.

Die geistige Offenheit dieser Begründer der modernen rumänischen Schule für die Werte Europas und der Welt haben den jungen Schüler Turdeanu entscheidend geprägt und führten dazu, daß er zur Fortsetzung seiner Studien an die Universität Bukarest ging, eben wegen dieser Offenheit für das Universelle und das Bemühen, den Provinzialismus zu überwinden.¹³

Nach glänzenden Studien und Forschungen im Land und in verschiedenen europäischen Zentren, Sofia, Belgrad, Paris, welche sich in einem hervorragenden Werk niederschlugen, war er gezwungen, in Frankreich zu bleiben, wo er sich zusammen mit seiner Frau Laetitia Cartoian-Turdeanu (1920-1990) der rumänischen Kultur im europäischen Kontext widmet. Er arbeitet als Lektor für die rumänische Sprache (Romanistik)¹⁴ an der Sorbonne und parallel dazu als Forscher (1948-1977) beim Nationalen Zentrum für wissenschaftliche Forschung in Frankreich (CNRS), welche Forschertätigkeit er bis 1983 in Rom an der Sapienza fortsetzt.

Seine wissenschaftlichen Forschungen waren auf die Literatur und verschiedene Aspekte der alten rumänischen Kultur in slawonischer Sprache ausgerichtet, am wichtigsten waren aber seine Studien zu den apokryphen religiösen Texten

und jenen, die unter (pseudo)bogomilem und rumänischem Einfluß standen,¹⁵ die er während der Zeit in Rom zum Abschluß brachte (1979-1982). Die Erforschung der apokryphen und der Volksdichtung Südosteuropas hatte als intellektuelles Abenteuer vor 130 Jahren begonnen, ausgehend von Moses Gaster und Haşdeu, denen es um das Verständnis des religiösen Dualismus⁷ und den Einfluß des Bogumilismus auf die traditionelle rumänische Kultur ging.¹⁶ In der Nachfolge dieser beiden Gelehrten haben eine ganze Reihe rumänischer Forscher versucht, glaubwürdige Lösungen zu dem Problem der rumänischen religiösen Ethnologie, verbunden mit der Herkunft des Bösen¹⁷ und des religiösen Dualismus in der volkstümlichen rumänischen Mythologie, zu bieten: N. Cartoian, I. A. Candrea, E. Turdeanu, L. Blaga, M. Eliade, R. Vulcănescu, I. P. Culiănu und A. Oişteanu. Dieses intellektuelle Abenteuer brachte aber keine Klärung des Rätsels. Der Beitrag Turdeanus zu dieser wichtigen Frage der rumänischen volkstümlichen Kultur ist von Andrei Oişteanu kurz dargestellt worden: „Emil Turdeanu, Schüler (und Schwiegersohn) von Nicolae Cartoian, hat bei seiner Forschung die Richtung seines Meisters beibehalten. Er tat es von Paris aus, wobei er das Problem (zusammen mit Gaster und Eliade) in Gesprächen internationalisierte. In seinem Bemühen, „les vrai apocryphes bogomiles“ von den „les apocryphes pseudo-bogomiles“ zu unterscheiden, hat er wichtige Bücher betreffend die Verbreitung und den Einfluß der apokryphen Texte in der alten rumänischen und slawischen Kultur herausgegeben“.¹⁸

Die menschliche, kulturelle und politische Geradlinigkeit und seine antikomunistische Einstellung führten dazu, daß er in die Elite des rumänischen Exils aufgenommen wurde und in intellektueller Solidarität die besten rumänischen Zeitschriften herausgab, die zugleich seine kulturellen Kriegsschauplätze waren: *Revue des Études Roumaines*, *Ființa Românească* (Paris) und die periodisch erscheinende *România* (New York).

Nach dem Fall des kommunistischen Regimes wurden seine Verdienste durch die Verleihung 1993 der Ehrendoktorwürde der Universität Bukarest und 1995 die Aufnahme als Ehrenmitglied in die Rumänische Akademie im Rahmen einer Festlichkeit in der Casa Românească in Paris gewürdigt. Die Biographie und Bibliographie von Emil Turdeanu wurden so teilweise rehabilitiert und seine Persönlichkeit von der akademischen Elite geehrt. Der Wunsch, zu seinem Ursprung, den heimatlichen Gefilden Siebenbürgens, zurückzukehren, ging nicht in Erfüllung; seine Bibliothek und sein Archiv aber wurden mit viel Mühe und Großzügigkeit dem *Institut für Literaturgeschichte und Literaturtheorie* „George Călinescu“ übergeben. Die wissenschaftliche Tagung *Das Gedächtnis als kulturelles Archiv* anlässlich seines 100. Geburtstages im Jahr 2011, hier in seinem Geburtsort, ist eine Form der Ehrung, aber auch der Rezeption eines Schatzes,

den wir im Folgenden in seiner katechetischen und homiletischen Dimension analysieren werden.

2. Katechetische und homiletische Handschriften, die in Emil Turdeanus Werk angeführt werden

2.1. Der Katechismus des Gheorghe Brancovici von 1690 für die Rumänen

WÄHREND DER Sommermonate der Jahre 1936 und 1937 betrieb er Studien in Belgrad, deren Ergebnisse in der Studie *Din vechile schimburi culturale dintre români și iugoslavi* (Aus dem alten kulturellen Austausch zwischen Rumänen und Jugoslawen), veröffentlicht in *Cercetări literare*, III, 1939, zu lesen sind. Zu den slawo-rumänischen Manuskripten der Königlichen Serbischen Bibliothek der Akademie in Belgrad die Emil Turdeanu vorstellt, gehört das einzigartige Werk, in rumänischer Sprache, des Gheorghe Brancovici, erhalten in Form von zwei Manuskripten, deren letzteres von Lj. Stojanovic als „*Molitvenic* (Gebetbuch) in rumänischer Sprache, 4, 208 Seiten und Index, kursive Schreibweise, wahrscheinlich vom Ende des XVII. Jh.“ katalogisiert wurde. Zugleich mit der Vorstellung der wichtigsten Daten zu diesem bisher unbekanntem Manuskript des serbisch-rumänischen Gelehrten, der der Familie Cantacuzino nahestand, versprach er, dieses zum Gegenstand einer eingehenden Studie zu machen. Er bewies, daß es sich um zwei Manuskripte des selben Inhaltes handelt, den Entwurf und die endgültige Fassung eines einzigartigen Katechismus in Form von Fragen und Antworten, ohne Überschrift, dessen Inhaltsverzeichnis 44 Titel enthält. Er widmet diesem Thema eine eigene Studie *L'oeuvre inconnue de Georges Branković*, veröffentlicht in *Revue des Études slaves* 1939, die 1985 in einem Band rumänischer literarischer Mediävistik wieder aufgenommen wird.¹⁹

Turdeanus Studie versuchte, das gesamte Werk von Gheorghe Brancovici²⁰ und dessen Verbindung zu den Rumänen ins Rampenlicht zu rücken, indem er ihm diese beiden Manuskripte mit religiösem Inhalt zuordnete, welche bisher noch nie aufgezeigt und studiert worden waren und die ein neues Licht auf die Persönlichkeit des Autors als Literaten warfen, der bisher nur als besonderer Historiograph gesehen worden war, der den Übergang von der Chronik zur Geschichtsschreibung darstellt. Aus seinen Manuskripten geht, gemäß Turdeanu, hervor, daß er ein eifriger Gläubiger war und dies auch in allen Momenten seines Lebens bewies, besonders aber mit der Verteidigung seines Bruders, des Mitropoliten Sava. In einem Abschnitt des Katechismus wird auf die Strafen

hingewiesen, die Gott über die Menschheit kommen lassen wird, wenn diese sich nicht aus dem Abgrund erhebt, in den sie gefallen ist.

Um die Zusammenstellung dieses Katechismus besser einordnen zu können, verfaßt Turdeanu einen kurzen Lebenslauf seines berühmten Verfassers. Gheorghe Brancovici wird um das Jahr 1645 in Jenopolje (heute Ineu, Kreis Arad) geboren, einem Grenzgebiet mit vielfältigen Interferenzen zwischen Rumänen, Serben, Ungarn und Türken. Seine Familie ist berühmt, sie hat weitreichende Verbindungen zur Walachei: ein Mitglied der Familie war zur Zeit von Matei Basarab Metropolit der Walachei, ein anderer Hauptmann unter Mihai Viteazul. Er zieht nach Alba Iulia, der Hauptstadt des siebenbürgischen Fürstentums, die ihm ein vielsprachiges und kosmopolitisches Umfeld bietet, wo er versucht, sich eine Stellung zu erwerben und dabei ein bemerkenswertes Anpassungsvermögen zeigt. Seine Eltern, Iovan und Maria, hatten außer ihm noch drei Söhne und zwei Töchter. Als Kind muß er erleben, daß sein Vater und zwei seiner Brüder an der Pest sterben, und daß seine Mutter sich ins Kloster zurückzieht. Er bleibt unter der Obhut seines älteren Bruders Simeon, der unter dem Namen Sava ins Kloster eintritt und 1656 in Târgovişte zum Mitropoliten von Siebenbürgen geweiht wird. Seine vielsprachige Bildung war eine gute Voraussetzung für eine diplomatische Laufbahn: er sprach türkisch, rumänisch, deutsch, lateinisch, kirchenslawonisch. Er begleitete Sava, der von den Calvinisten verfolgt wurde, nach Moskau (1668), wo dieser dem Zaren Alexej religiöse Bittgesuche vorlegte, aber auch ein politisch riskantes Projekt der gemeinsamen Erhebung der Serben, Rumänen und Bulgaren gegen die Türken.

Die siebenbürgische Periode (1663-1680) seines Lebens, die reichste, was neue Erfahrungen und Horizonte betrifft, begann, als er 18 Jahre alt war. Durch Vermittlung seines Bruders, des Metropoliten Sava, begann seine diplomatische Laufbahn im Dienst des Fürsten Mihael Apafi, wo er mit verschiedenen Welten in Berührung kam: der türkischen (Adrianopel, Konstantinopel), der russischen (Moskau), der rumänischen (Bukarest). Diese komplexen Erfahrungen²¹ führten zum Aufkeimen des geheimen Wunsches, politischer Führer einer Vereinigung der Südslawen zu werden. „Andererseits“, stellt Turdeanu fest, „die Zeit, die er in Alba Iulia im Umfeld seines Bruders, des Mitropoliten Sava, verbrachte, sowie die Verfolgungen, welchen dieser bis zu seinem Lebensende ausgesetzt war, zeigten dem jungen Brancovici die Nöte, Leiden und Enttäuschungen der Orthodoxen in Siebenbürgen. Und an eben diese Rumänen, die von Zwangskonversion bedroht waren, richtete er später seine belehrenden Schriften, von denen hier die Rede ist.“²²

Die walachische Periode (1680-1689) seines Lebens beginnt, nachdem er alles verloren, was er in Siebenbürgen besessen hatte, und bewegt sich auf eher kulturellen Koordinaten, bestimmt durch das kulturelle Umfeld der neuge-

gründeten Theologischen Akademie von Bukarest und der Buchdrucker, die hier tätig waren, sowie auch die Beziehung zur Elite der gebildeten Bojaren, zu welchen z.B. Radu Năsturel, ein Kenner der lateinischen und slawonischen Sprache, Sohn des berühmten Udriște Năsturel; der Bruder des Woiewoden Șerban, der Truchseß Constantin Cantacuzinos, ehemals Student in Italien, eine vielseitige Persönlichkeit jener Zeit, mit politischen, religiösen, historiographischen und philologischen Ambitionen, gehören. Dieses Umfeld formte den Autor der *Cronica slavilor ilirici* (Chronik der illyrischen Slawen), einem anspruchsvollen chronistischen Werk, geschrieben in rumänischer Sprache, durch die das Bild der serbischen Linie Brancovici's mit dem der walachischen Linie verschmolz. Andererseits machte er den Woiewoden Șerban Cantacuzino auf die Lage der rumänischen Kirche in Siebenbürgen aufmerksam und betrieb die Rehabilitierung des Mitropolten Sava, und später die religiöse Belehrung der rumänischen Gläubigen in Siebenbürgen durch die drei Schriften, die er diesen widmete. Der Historiker Ștefan Meteș erwähnt die religiösen Bücher, die der Prinz Cantacuzino und Gheorghe Brancovici den rumänischen Kirchen aus Siebenbürgen als Geschenk schickten. Nach dem mißglückten Versuch im Oktober 1689, die Serben zu einem Aufstand zu bewegen, und der Untersuchungshaft in Sibiu bis Juni 1690 wurde Gheorghe Brancovici nach Wien überführt, wo er in den letzten Monaten des Jahres 1690 den Katechismus und das Kleine Stundenbuch zusammenstellte, die von Emil Turdeanu aufgefunden wurden. Das Hotel „Zum Goldenen Bären“ in Wien, in welchem er unter strenger Aufsicht bis 1702 inhaftiert war, scheint der Ort zu sein, wo er die erwähnten religiösen Schriften vollendet hat, die aber wahrscheinlich schon in der walachischen Periode seines Lebens begonnen wurden. Seine Energie und sein Mut zeigten sich auch während der Zeit der Haft 1690-1711: durch Bittschriften an den Kaiser, Kontakte zu den Serben aus dem Kaiserreich und Beratung derselben in Fragen der politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Forderungen durch Verfassung von Denkschriften und Petitionen. Damit legte er die Grundlage zu der späteren Antragswelle betreffend die Rechte der illyrischen Nation.

Die serbische Periode (1690-1711) seines Lebens ist zugleich auch seine letzte, die er dem Versuch widmete, seinen politischen Traum, den er in der *Cronica slavo-sărbescă* (Die slawisch-serbische Chronik) bekannt hatte, auszuarbeiten und zu begründen, den Traum, Anführer der Südslawen zu werden, aus welchem Grund er auch seine Freiheit verlor. Seine tiefe Verbundenheit mit den geistigen Anliegen der Rumänen läßt diesen Schriftsteller die Bedrängnisse des ersten Haftjahres vergessen und ein Werk zur moralischen Belehrung zu verfassen, in rumänischer Sprache und an die Rumänen gerichtet. Emil Turdeanu beschrieb den kulturellen Werdegang Gheorghe Brancovicis in Verbindung mit den Rumänen und die tiefe Sympathie für das Volk, in dessen Mitte sich dieser Werdegang vollzog.

Die beiden Manuskripte, die Turdeanu Brancovici zuschreibt, sind eingehend beschrieben: das Manuskript A, aufgefunden im handschriftlichen Inventar der Dokumente der Bibliothek und als walachische Schrift eingeordnet, trug das Kennzeichen 168/8, und das Manuskript B, vorgestellt in dem gedruckten Katalog der Bibliothek unter der Nummer 236, trug den Vermerk: „Gebetbuch in rumänischer Sprache, 4, 208, 8 Seiten mit Index, Kursivschrift, wahrscheinlich vom Ende des XVII. Jh. Gefunden zusammen mit den Papieren des falschen Anführers Gheorghe Brancovici.“

Das Manuskript A ist ein Entwurf und enthält 392 nicht gebundene Seiten in Faszikeln von je 46 oder, am häufigsten 8 Blättern (17+21,5), in kyrillischer Schrift, unordentlich, unregelmäßig, mit vielen Streichungen und ohne Unterschrift. Durch den Vergleich dieses Manuskriptes mit dem Original der slawisch-serbischen Chronik beweist Turdeanu, daß der Verfasser derselbe ist, was sich später auch durch einige handschriftliche Anmerkungen bestätigt. Der Inhalt dieses Entwurfes, genannt Manuskript A, enthält: 1. *Buch der heiligen Gebete* (Bl. 1-46), 2. *Katechismus* in Form von Fragen und Antworten mit 44 ungleich langen Kapiteln: 1. *Von Gott*, 2. *Von der göttlichen Erkenntnis*. 3. *Von der Erlösung dieser Welt*. 4. *Von der Heiligen Schrift*. 5. *Vom Fall des Menschen*. 6. *Von der Erwählung des Menschen*. 7. *Von der Sünde*. 8. *Vom sündigen Menschen*. 9. *Von der Sünde wider den Heiligen Geist*. 10. *Von den Stufen der Sünde*. 11. *Von den vielen Arten der Erlösung des Menschen*. 12. *Von der göttlichen Geduld*. 13. *Von der göttlichen Berufung*. 14. *Von der Umkehr zu Gott*. 15. *Von der Rechtfertigung*. 16. *Vom Glauben*. 17. *Von der Wiedergeburt*. 18. *Von der Sündenvergebung*. 19. *Vom Geist der Kindschaft*. 20. *Von den Versuchungen der Seele*. 21. *Von den Versuchungen des äußeren Menschen*. 22. *Von der Stärkung des Glaubens*. 23. *Von der Taufe*. 24. *Vom Abendmahl des Herrn*. 26. *Vom Fasten*. 27. *Wie Eltern, Väter und Mütter, sich verhalten sollen*. 28. *Von der Erbsünde*. 29. *Von den Knechten*. 30. *Von der Überwindung dieser Welt*. 31. *Wie man mit Hab und Gut umgehen soll*. 32. *Von der Heiligen Mutter Kirche*. 33. *Von Zauberei*. 34. *Vom Schwören*. 35. *Von der Lüge*. 36. *Von Zaubervern*. 37. *Vom Handeln gegen das Gewissen*. 38. *Von der Erduldung der Widerwärtigkeiten*. 39. *Vom Tod*. 40. *Von der Beerdigung*. 41. *Von der Seele des Menschen*. 42. *Von der Auferstehung*. 43. *Vom Gericht*. 44. *Vom ewigen Leben*. Der dritte Teil dieses Manuskriptes umfaßt 13 Absätze mit der Überschrift *An die wahren Reisenden* (Kommentare zu einigen biblischen Texten), die auf verlorenen Seiten weitergeführt werden.

Nach Turdeanu ist Bancovici's Katechismus eine vom Verfasser angefertigte Kompilation aus anderen katechetischen Büchern und Volksbüchern, wie etwa *Der Physiologe*, wobei die apologetische Tendenz des Verfassers deutlich wird.

Das Manuskript B enthält dieselben Texte wie Manuskript A, als eine sorgfältige Kopie desselben, in dem die Streichungen aus dem Original fehlen,

Randbemerkungen angebracht sind und zwei geringfügige Unterschiede festzustellen sind: am Ende des Gebetbuches fehlt die biographische Notiz, die Turdeanu aufgefunden und kommentiert hat, und die Ratschläge an die wahren Reisenden sind weggelassen. Turdeanu hat die Chronologie der beiden Manuskripte geklärt, indem er von einer Aufzeichnung ausging, die im Katechismus von gewissen Naturkatastrophen (Heuschreckenplage) gemacht wird, die 1689 stattgefunden haben, dem Jahr, in welchem der Verfasser unter dem türkisch-österreichischen Krieg zu leiden hatte und er von Österreich-Ungarn im Oktober verhaftet wurde, weil er versucht hatte, die Serben gegen die Türken aufzuwiegen, um das serbische Fürstentum wiederherzustellen. Der Katechismus wurde 1690 zusammengestellt, nach der Verhaftung seines Verfassers, als dieser sich in Wien befand, so wie es ein Eintrag vom 30. Oktober 1690 vom Schluß des Gebetbuches aus dem Manuskript A beweist. Die Arbeit an dem Buch war wahrscheinlich ein religiöses Mittel, den Freiheitsentzug leichter zu ertragen. Turdeanu hat bewiesen, daß das Manuskript B von einem der Vertrauten Gheorghe Brancovici's beschrieben wurde, mit dem dieser während seiner Haft im Wiener Hotel in Verbindung stand, und schlägt drei mögliche Personen vor: ein naher Verwandter, Sava Brancovici (nicht der gleichnamige Mitropolit), der Hofschreiber Jovan Aleksijevic oder Jovan Lipovski, ein anderer Verwandter, der den gefangenen Anführer in sein Exil in Eger in Böhmen begleitet hatte, durch dessen Vermittlung bei den österreichischen Behörden das literarische Erbe Gheorghe Brancovici's in serbische Hände kam. Nach der einwandfreien Klärung der Chronologie der beiden katechetischen rumänischen Manuskripte bezog Emil Tureanu die Umstände, unter denen dieser Katechismus zusammengestellt worden war, auf die Aussichten, unter denen er verwertet werden sollte: „Für seinen Verfasser ist dieses Werk eine Erhebung über die mehr oder weniger ungerichteten Nöte, die ihn betroffen hatten, aber es war dazu bestimmt, den rumänischen Lesern einen Glaubensschutz gegen den calvinistischen und katholischen Druck zu verleihen, der in jener Zeit in Siebenbürgen besonders groß wurde.“²³

Der Katechismus und *Das Gebetbuch*, für den Druck vorgesehen, wollten ein Brevier zur Stärkung des orthodoxen Glaubens sein, für alle, die weder griechisch noch slawonisch verstanden, so aber die Möglichkeit bekamen, zu jeder Stunde und in allen Lebenslagen in ihrer Muttersprache zu beten. Das Buch erfüllte ein dringendes Bedürfnis, da wir bis 1690 eine einzige Volksausgabe kennen, den sog. *Ceasloveţ* (Kleines Stundenbuch), erschienen in Alba Iulia 1685 durch die Bemühungen des Mitropolitens Siebenbürgens. Das katechetische Werk Gheorghe Brancovici's füllt somit eine Lücke und gehört zu den Bestrebungen zur Aufklärung und moralischen Belehrung der Gläubigen im Kontext der Auseinandersetzung zwischen Calvinisten und Katholiken betreffend die Konversion der siebenbürgischen Rumänen, da der Verfasser sich der bestehenden Notlage bewußt war.

Er half damit seinem Buder, dem Mitropoliten Sava Brancovici, bei der Verteidigung der Orthodoxie und beteiligte sich aktiv an der philoorthodoxen Religionspolitik Șerban Cantacuzinos.²⁴ Die katechetischen Auseinandersetzungen, die das Erscheinen des *Calvinistischen Katechismus* in Alba Iulia 1640 auslöste, der in Rumänisch und Ungarisch in den Jahren 1648 und 1656 neu aufgelegt wurde, sind noch nicht ausreichend bekannt. Im Allgemeinen wird die berühmte *Antwort auf den calvinistischen Katechismus* des Mitropoliten Varlaam aus dem Kloster Dealu von 1645 erwähnt, die dieser verfaßte, nachdem er von dem Buch durch den Gelehrten Udriște Năsturel erfahren hatte. Alexandru Mareș weist darauf hin, daß in Siebenbürgen das Manuskript eines ersten anticalvinistischen Katechismus im Umlauf war, genannt: *Spunerea legii ca răspuns* (Das Bekenntnis der Lehre als Antwort), datiert 1637-1647, bloß in kleinen Fragmenten erhalten, der aus acht antiprottestantischen orthodoxen Antworten bestand; betreffend die Verehrung des Kreuzes, das Einhalten des Fastens, der zweiten Ehe bei Pfarrern, das Zölibat der Bischöfe, die Jungfräulichkeit, die Verehrung der Heiligen, das Gedenken der Toten und die Heiligen Sakramente. Der von Gheorghe Brancovici zusammengestellte Katechismus sollte dazu dienen, den Versuchen der Katholisierung der Rumänen vorzubeugen, doch wurde er nicht mehr gedruckt und hatte keine konkrete katechetische Bedeutung, sondern blieb eine Kostbarkeit in einem kulturellen Archiv. Darin zeigt sich uns ein Schriftsteller, der leidenschaftlichen Anteil am geistigen Schicksal der Rumänen nahm. Emil Turdeanu wollte auch die Quellen dieses katechetischen Werkes ausfindig machen, aber unseres Wissens hat er es nicht mehr getan. Seine Studie ist umso wertvoller, als dieses Werk zusammen mit der gesamten Sammlung an Manuskripten der Belgrader Nationalbibliothek bei den Bombenagriffen auf die serbische Hauptstadt 1940 zerstört wurde. Die Anmerkung Emil Turdeanus vom September 1993: „Der unvergleichliche Verlust, den die Zerstörung dieser Manuskripte darstellt, betrifft auch das rumänische Kulturerbe“ (S. 329), in der Einleitung zu seiner Studie *Manuscrisele slavo-române și românești din fondul Bibliotecii Naționale și al Academiei Sârbești din Belgrad* (Slawisch-rumänische und rumänische Manuskripte aus der Sammlung der Nationalbibliothek und der Serbischen Akademie in Belgrad), veröffentlicht vom Herausgeber Ștefan S. Gorovei in dem Band *Oameni și cărți de altădată* (Menschen und Bücher von früher), lassen uns an der Existenz einer weiteren Kopie dieses Katechismus im Archiv Turdeanu zweifeln.

Eine Geschichte der rumänischen katechetischen Literatur des 17. Jh. wird auch diesen Katechismus zu berücksichtigen haben, der erstmals vom Forscher Emil Turdeanu aufgezeigt und vorgestellt worden ist. Ein Lexikon der rumänischen Theologen oder der Theologie in rumänischer Sprache muß auch Gheorghe Brancovici, den Bruder des heiligen Mitropoliten Sava Brancovici von Alba Iulia, einschließen, mit seinem einzigartigen katechetischen und theologischen Werk.

Wahrscheinlich müssen wir uns mit diesen Informationen und den wenigen Seiten, die Emil Turdeanu 1936-1937 fotokopiert hat,²⁵ zufriedengeben. Dazu kommt noch ein Bild des Verfassers²⁶ dieses Katechismus, das im Museum des Schlosses Königswart in der Metternich-Bibliothek aufbewahrt wird.

2.2. Der Hexaameron (Šestodnev) des Exarchen Johannes von Preslav und die älteste Predigtsammlung der rumänischen Fürstentümer

EMIL TURDEANU ist es auch, der mit Akribie die ersten Anfänge der rumänischen literarischen Tätigkeit Ende des XIV. Jahrhunderts analysiert, welche später die rumänischen slawonischen Schulen befruchteten und deren Grundlage die beiden Strömungen – die serbisch-athonitische (Kloster Hilandar) der Schule des Heiligen Nicodim in Tismana, und die bulgarische (der Fürstenhof und die Kirche) – waren. Die beiden literarischen Strömungen lassen sich an zwei Personen und deren Werk festmachen, an den sogenannten „ersten religiösen Schriftstellern der Walachei“, Abt Nicodim von Tismana und Mönch Filothei von Cozia, welche uns die ersten hymnischen und biblischen Schriften hinterlassen haben: *Polyeleus* und *Verse* des Filothei (nach 1393, medio-bulgarisch) und das *Tetraevangeliar* des Nicodim (1404-1405, serbisch-slawnisch). Das literarische Erbe der Klöster aus der Zeit Mirceas des Alten, die er zum Teil selber gestiftet hatte, Cozia, Cotmeana, Strugalea (Giurgiu), Snagov, Glavacioc, Dealu, schitul Brădet (Argeş), von denen so gut wie nichts mehr bekannt ist, ist durch die Entdeckung und Erforschung eines Manuskriptes nachgewiesen worden (Manuskript Nr. 55), das eigentlich die erste ausschließlich literarische Schrift aus der Walachei ist, die sich in der Bibliothek des Heiligen Synods in Moskau befand und von dort in der kommunistischen Zeit an das Historische Museum übergeben wurde. Die Anmerkungen auf den Seiten der Schrift gaben Turdeanu die Möglichkeit, den Weg dieses Manuskriptes zurückzuverfolgen: ein Abt Anania, wahrscheinlich aus Bistrița in Oltenien, schenkte es 1651 dem athonitischen Kloster Zografu anlässlich einer Kirchweih, wo es bis 1654 blieb, als Arsenie Suhanov, der Gesandte des russischen Patriarchen Nikon, Reformator und Überarbeiter der russischen liturgischen Bücher, es an sich nahm. Dieser schenkte es 1661 dem Kloster Voskresenskij (Auferstehung des Herrn) aus Moskau, zusammen mit dem ältesten serbisch-slawnischen Manuskript (1296) des *Hexaemerons* des Exarchen Johannes, von Suhanov aus Hilandar mitgebracht.

Das Manuskript, bestehend aus 204 kleinformatigen Blättern in kyrillischer Schrift, konnte anhand einer slawnischen Anmerkung auf der letzten Seite, betreffend ein Erdbeben vom 23. Februar 1411 datiert werden „in die Zeit des Woiewoden Mircea und seines Sohnes, Woiewod Mihail“, was bedeutet, daß es chronologisch gesehen das dritte literarische Werk ist, das uns aus der Walachei

erhalten ist. Emil Turdeanu hat den Inhalt dieses Manuskriptes patristischer Homiletik eingehend dargestellt. Es enthält hauptsächlich das *Hexaemeron* (*Šestodnev*) des Exarchen Johannes von Preslav, ein bedeutendes Werk der bulgarischen religiösen Literatur aus der Zeit des Zaren Simeon (892-927), praktisch ein homiletischer Kommentar zu den Schöpfungstagen in der Tradition von Johannes Chrysostomus (349 oder 344-407), Basilius des Große (cca.330-379) und Severians von Gabala († 408 oder 425), die in der Überschrift des Werkes als Hauptquellen angeführt werden. Obwohl dieser bemerkenswerte Text schon früh das Interesse der slawischen und westlichen Philologen geweckt hatte, nachdem er von Konstantin Kalajdović (1792-1832) im Jahr 1824 vorgestellt²⁷ und kommentiert wurde, vollständig herausgegeben²⁸ von O. Bodjanskij 1879, nach dem Synodalmanuskript 345 (1263), und 1959 auch eine kritische Ausgabe²⁹ des österreichischen Slawisten Rudolf Aitzetmüller (1923-2000) erschien, scheint es die Aufmerksamkeit der rumänischen Fachleute nicht geweckt zu haben, weder der Philologen noch der Theologen. Die Studie Emil Turdeanus ist ein guter Einstieg in ein intellektuelles Abenteuer, umso mehr als die diesem homiletischen Werk und seinem Autor, Exarch Johannes, gewidmete aktuelle Bibliographie beeindruckend ist.³⁰ Überhaupt darf dieses bedeutende Schriftstück aus keiner Übersicht patristisch-homiletischer Kommentare betreffend die Schöpfung in den Lesungen des Kirchenjahres fehlen. Dies auch darum, weil der *Hexaemeron* des Exarchen Ioan eine interessante persönliche Zusammenstellung patristischer Texte ist,³¹ mit freier Wiedergabe aus verschiedenen Quellen, die vom Ende der eigentlichen patristischen Zeit stammt. Ihr Autor ist ein bemerkenswerter Theologe aus der Zeit der Wende vom IX. zum X. Jahrhundert, berühmt auch durch die altbulgarische Übersetzung der Dogmatik des Johannes Damaszenus *Ekthesis/Bogoslovie*.³² Im kritischen Apparat der Aitzetmüller – Ausgabe wurden weitere griechische Quellen des *Šestodnev* identifiziert, die die im 19. Jahrhundert durch die slawischen Philologen Konstantin Kalajdovic (1792-1832), Aleksandr Gorskij (1812-1875) und Kapiton Nevostruev (1815-1872) begonnene Forschung abrundeten. Zu den wichtigsten erwähnten Textquellen gehören *Homiliae IX* in *Hexaemeron* (CPG 2835), Fragmente aus *In cosmogoniam orationes VI* (CPG 4194) des Severian von Gabala, Fragmente aus *Graecarum affectionum curatio* (CPG 6210) und primäre oder sekundäre Zitate aus Platon, Aristoteles (*Historia animalium*), Gregor von Nazianz, Johannes Damaszenus, Sextus Empiricus, Meletios der Mönch (*Tractatus de natura hominis*), Nemesius von Emessa.

Eines der interessantesten gegenwärtigen interdisziplinären philologischen und theologischen Forschungsprojekte³³ der byzantinischen Quellen der Werke des Exarchen Ioan mit besonderer Berücksichtigung des *Šestodnev*, verbunden mit der Erforschung der slawonischen Übersetzung des byzantinischen Korpus des *Hexaemeron* ist dasjenige der belgischen Slawistin Lara Sels von der Universität

Gent, Spezialistin für das Werk des Gregor von Nyssa (331/340 – cca. 394). Diese Forscherin hat, ausgehend von einem Hinweis des Exarchen Ioan auf den „wahren Bruder des großen Basilius“, nachgewiesen, daß im 6. Buch des *Šestodnev* die berühmte anthropologische Abhandlung *De hominis opificio* (CPG 3154) des Gregor von Nyssa verwendet wurde.

Das Manuskript Nr. 55 aus Moskau, das aus der Walachei der Zeit Mirceas des Alten stammt, ist die einzige erhaltene Kopie in medio-bulgarischer Sprache, d.h. in der originalen Abfassung. Es enthält im zweiten Teil eine Reihe von Vorträgen aus der patristischen Homiletik in griechischer Sprache, namentlich zitiert, mit bibliographischen Hinweisen zu ihrer Auffindung in den klassischen patristischen Ausgaben. Des weiteren wird hypothetisch der Athos als Ursprung angegeben, genauer gesagt das Kloster Hilandar. Das gesamte Manuskript stellt eine patristische Predigtsammlung dar, die dem hl. Johannes gewidmet ist, und seine einzelnen Teile sollten aufmerksam studiert werden, vor allem weil die Liste der ausgewählten Autoren und Texte beeindruckend ist: sie umfaßt den *Kommentar zu dem Wort des hl. Gregor des Theologen* (fragmentarisch), *Das Wort des hl. Johannes Chrysostomus zum Johannesevangelium*, *Die Lobrede auf den hl. Johannes den Evangelisten und Theologen*, zusammengestellt von dem hl. Proclus, dem Patriarchen von Konstantinopel (434-446) und eine *Rede über den hl. Johannes und die Mutter Gottes*, verfaßt von dem hl. Kyrill von Alexandrien. Die drei homiletischen Texte über den hl. Johannes den Evangelisten, die ein kleines johannäisches Homiliar bilden, finden sich in der selben Reihenfolge auch in anderen rumänischen Manuskripten wieder, wie zum Beispiel das Manuskript Nr. 153 aus der Rumänischen Akademie, im Unterschied zu dem *Hexaemeron* des Exarchen Johannes, welches in keinem anderen kopierten Manuskript aus den rumänischen Fürstentümern vorkommt. Die Schlußfolgerungen Turdeanus haben gute Aussichten, sich zu bewahrheiten: der homiletische Kodex aus Moskau wurde vom hl. Nikodim aus Hilandar gebracht, dem athonitischen Kloster, wo es wahrscheinlich entstand, und ging in den Bestand der theologischen Bibliothek einer seiner Stiftungen über, als Beweis für die theologische Belesenheit des Abtes von Tismana, aber auch der gemeinsamen Lektüre im mönchischen Umfeld des XIV-ten Jahrhunderts. Er gehört zu dem, was Turdeanu die „Geschichte der Texte, welche das kulturelle Leben der ersten Klöster der Walachei genährt haben“ nennt.³⁴ In der Folge nimmt Turdeanu den Gedanken wieder auf, Nicodim sei im serbisch – athonitischen Kloster Hilandar ausgebildet worden, und stützt sich dabei vor allem auf seine enge Verbindung zu dem Abt Isaia von Hilandar und ihre gemeinsamen Bemühungen aus dem Jahr 1375, den Frieden zwischen dem Serbischen Patriarchat von Pecs und dem Ökumenischen Patriarchat herzustellen, wobei er heftig gegen Emil Lăzărescu polemisiert.³⁵ Emil Turdeanus Forschungen betreffend die Gestalt und literarische Tätigkeit des Nicodim von

Tismana sind aktuell und wertvoll für die akademische Debatte um diese herausragende Persönlichkeit und ihren Beitrag zur alten rumänischen Kultur und Spiritualität, besonders da die 600-jährige Wiederkehr seines Todestages der Erforschung seiner Zeit wichtige Impulse verliehen hat.³⁶ Zu den liturgischen Dokumenten, auf die Emil Turdeanu in seinen Forschungen betreffend die ersten künstlerischen Versuche im rumänischen Raum eingeht, gehören auch die „liturgischen Stickereien“ aus Cozia und Tismana aus der Zeit des Heiligen Nicodim.³⁷ Turdeanu gehört zu jenen unserer Historiker, die den Wert der rumänischen Dokumente in athonitischen Klöstern für das Verständnis der Geschichte geahnt haben und der versucht hat, ihnen zur Beachtung zu verhelfen. Emil Turdeanu hat die rumänische Geschichte in den Archiven des Athos vor allem in seiner Studie betreffend die rumänischen Verbindungen zu den Klöstern Hilandar und Hl. Paulus erforscht und hervorgehoben.³⁸

2.3. Der bulgarische Hesychasmus in den rumänischen Fürstentümern und die Perlen des Johannes Chrysostomus

DIE GESCHICHTE der Anfänge des Hesychasmus im bulgarischen³⁹ und rumänischen⁴⁰ Raum kann den Beitrag Emil Turdeanus betreffend die Verbreitung der bulgarischen Literatur im XIV. Jh. in den rumänischen Fürstentümern nicht entbehren, seine Arbeiten werden von allen Forschern⁴¹ dieser geistigen Strömung zitiert. Ausgehend von der Hypothese des bessarabischen Slawisten Polihroniu Sirku, daß unter den Jüngern des Gregor des Sinaiten von Paroria auch ein Rumäne gewesen sei – er geht dabei von einer Anmerkung auf einem Codex aus der Sammlung des Chludov zum Leben des Hl. Gregor des Sinaiten aus, geschrieben von dem Patriarchen Calist –, glauben einige rumänische Historiker wie Tit Simedrea, Răzvan Theodorescu, Pavel Chihai, an die Beeinflussung des Raumes nördlich der Donau durch die geistlichen Traditionen von Paroria. Anhand einer eingehenden Untersuchung des Umlaufes der religiösen Manuskripte beweist Emil Turdeanu, daß das Eindringen des Hesychasmus in die rumänischen Fürstentümer einige Jahrzehnte später unter dem Einfluß des Klosters Kelifarevo eingesetzt hat, das von Theodosius, dem Jünger Gregors des Sinaiten, in der Nähe von Târnovo gegründet wurde (S. II). Der bulgarische Hesychasmus spielte eine bedeutende Rolle bei der Entstehung der slawischen Literatur in den rumänischen Fürstentümern durch die Verbreitung des geistlichen Werkes des Hl. Gregor des Sinaiten, ins bulgarische übersetzt durch seine von Paroria nach Kelifarevo umgezogenen Jünger, in Form von Codices mit asketischem Charakter. Eine Reihe von Manuskripten, die gegenwärtig in der Rumänischen Akademie aufbewahrt werden, beginnend mit dem vom Mönch Gabriel von Neamţ im Jahr 1448 abgeschriebenen Codex, enthalten viele Fragmente aus den Akrostychen des Gregor des Sinaiten. Dennoch kann bis zum XVIII.

Jahrhundert, als die „asketisch-philologische Schule“ (A. Em. Tahiaos) des Hl. Paisie Velicikovski von Neamț aufkam, nicht von einer authentischen Rezeption dieses Werkes im rumänischen mönchischen Umfeld gesprochen werden. Ein ausführlicher hagiographischer Abschnitt aus dem Leben des Theodosius von Târnovo († 1363), zusammengestellt vom Patriarchen Calist, oder ihm zugesprochen, handelt von der Beliebtheit seines Namens unter den Serben, Ungarn und Rumänen. Turdeanus Kommentar bezieht sich auf ein berühmtes homiletisches Werk, eine Homiliensammlung, die alle Aussichten hat, der wichtigste Hinweis für eine positive Antwort auf die in dem angeführten hagiographischen Abschnitt aufgeworfene Frage zu sein, wenn man in Betracht zieht, daß in der Vita des Heiligen unter seinen Jüngern ein gewisser Dionisie erwähnt wird, gelehrt und geschickt in den Schriften, sowohl in griechischen als auch in slawischen, durchdringend, mit der göttlichen Gabe der rechten Übersetzung aus dem griechischen ins slawische vieler Werke, für den Übersetzer der *Perlen* gehalten, gemäß einer Anmerkung des Vladislav Grămăticul auf einer Kopie der Übersetzung aus dem Jahr 1469, die dieser in einem montenegrinischen Kloster angefertigt hatte, eine Kopie, die aus dem athonitischen Kloster Xenofont in das moldauische Kloster Neamț gebracht worden war und die sich z.Z. in der Rumänischen Akademie befindet. Mit anderen Worten, der Einfluß des hesychastischen Zentrums von Kelifarevo auf den kulturellen Raum nördlich der Donau wird allein durch eine hagiographische Tradition und der Herkunft der Manuskripte mit homiletischem Charakter begründet:

„Emprunté à la tradition historique ou ajouté d' après l' usage hagiographique, ce que nous dit la Vie sur la popularité dont jouissait le nom de Théodose parmi les Roumains a quelques chances de traduire la réalité même. Ce rayonnement peut se confirmer, croyons nous, par la filiation qui a conduit en Moldavie, vers le milieu du siècle suivant, un recueil de *Discours* de Jean Chrysostome (*Mărgăritare*) (...). La filiation des premières *Perles* copiée en Moldavie ne nous autorise pas à conclure pertinemment à l' existence de rapports directs entre le centre de Kelifarevo et les pays roumains, car le modèle de ces sermons a pu très bien ne passer le Danube qu' au début du XV siècle. Mais cette conclusions corroborée par la renommée que Théodose s' est acquise parmi les peuples voisins, nous permet, croyons nous, d' affirmer qu' une série de rapports entre les centres de culture bulgares et les pays roumains a pu s' établir sous l' influence et le prestige de l' école littéraire de Kelifarevo. C' est de là qu' ont pu passer au nord du Danube certains livres nécessaires au culte et peut-être est-ce encore ici que se sont initié, parmi les quelque cinquante disciples de Théodose, certains lettrés roumains.“⁴²

Die homiletische Übersetzung, die von Historikern Dionisie von Kelifarevo zugeschrieben wird, scheint ein günstiges Schicksal gehabt zu haben, denn ein Codex, der eine Kopie derselben enthält, mit 371 Blättern, wurde vom Mönch Gabriel von Neamț im Jahr 1443 angefertigt, d.h. 30 Jahre vor Vladislav Grămăticul. Diese Übersetzung, zum ersten Mal erwähnt in der Moldau, 1443, wird die Vorlage für eine Reihe von späteren Kopien gewesen sein: die von Putna, angefertigt vom Mönch Chiriac, 1470; die eines anonymen Autors von 1481 und die aus der Sammlung Sčukin, die sich im Historischen Museum in Moskau befindet. Die *Perlen* des Mönches Gabriel Uric aus Neamț von 1443 folgen der Version des Dionisie von Kelifarevo, so wie A. I. Jacimirskij 1898 bewiesen hat. Abgesehen von den Fragen, die das Vordringen des Hesychasmus nördlich der Donau aufwirft, ist der mögliche Weg der *Perlen* in der Version des Dionisie von Kelifarova zu den moldauischen Kopisten und von dort bis zur berühmten Übersetzung der *Perlen* ins Rumänische durch die Brüder Radu und Șerban Greceanu, gedruckt von Mitrofan von Buzău in Bukarest 1691, als Theodosie Metropolit war, und neu aufgelegt 1746 zur Zeit des Metropoliten Neofit Cretanul, interessant. Die Manuskriptsammlung der Bibliothek der Rumänischen Akademie umfaßt zahlreiche Kopien dieses beim Volk so beliebten Homiliars, die nach dieser Ausgabe aus dem XVIII. Jh. angefertigt wurden.⁴³

2.4. Die Lobrede auf die Heiligen Konstantin und Helena, verfaßt vom Patriarchen Eftimie von Târnovo (1375-1393) und ihre Beliebtheit in den rumänischen Fürstentümern bis zur Zeit Constantin Brâncoveanus (1689-1714)

EINE DER wichtigsten Gestalten des rumänischen Hesychasmus war mit Sicherheit Nicodim von Tismana, von dem bekannt ist, daß er in theologischem Briefwechsel mit dem Patriarchen Eftimie von Târnovo, dem Jünger des Teodosie von Kelifarevo, stand, von welchem uns zwei Antwortschreiben des Letzteren erhalten geblieben sind, die Emil Turdeanu in seinem gesamten hagiographischen und liturgischen Werk wiederholt anführt.⁴⁴ Neben den Viten der Heiligen Ioan von Rila, Parascheva und Filofteia spielte in den rumänischen Fürstentümern eine besondere Rolle die Lobrede⁴⁵ an die kaiserlichen Schutzpatrone der Christenheit aus dem IV. Jh.; Konstantin und Helena, das einzige hagiographische Werk aus dem Verzeichnis Eftimies ohne direkten Bezug zum bulgarischen Martyrologium, wie Turdeanu⁴⁶ treffend bemerkt. Dieses Werk festlicher Homiletik war besonders erfolgreich, es wurde eifrig kopiert, umgeschrieben und übersetzt. Die Lobrede auf die Heiligen Konstantin und Helena ist in den Lehren des Neagoe Basarab sowohl in der einzigen slawischen Version als auch in der rumänischen Übersetzung enthalten. Und sie kommt als Kopie in einem reichhaltigen homiletischen Sammelband vor (Ms. Nr. 327 aus dem sla-

wischen Bestand der Rumänischen Akademie, 490 Blätter, die größtenteils Homilien des Johannes Chrysostomus enthalten, von Dumitru aus Târgoviște 1639 für das Kloster Țânțăreni, Dolj, Bl. 172-206, kopiert). 1697 druckte der Hieromonach Antim Ivireanu, der spätere Metropolit und ein großer Prediger, in Snagov den griechischen Text der Festrede, die Gheorghe Maiota verfaßt, der Patriarch in der Metropolitankirche verlesen hatte und die Constantin Brâncoveanu gewidmet war, dem Woiewoden des Landes und Schutzherren der östlichen Orthodoxie, eine Rede, welcher die Lobrede auf den heiligen Kaiser als Vorwand für die homiletische Würdigung diente.⁴⁷

Gelegentlich des Patronatsfestes der Metropole und des Namenstages des Woiewoden 1701 verlas Prinz Radu eine von seinem Bruder Ștefan in griechischer Sprache verfaßte Lobrede.⁴⁸ Zum selben Anlaß schickte ihm, als Zeichen der Wertschätzung, der Patriarch von Alexandrien, Gherasim, eine andere Lobrede auf Konstantin den Großen, deren griechischer Text und rumänische Übersetzung sowie das Begleitschreiben im Kloster Hurezi aufbewahrt wurden, und sich zur Zeit in der Rumänischen Akademie befinden (ms. rom. nr. 766). Emil Turdeanu stellt fest, in Übereinstimmung mit dem Kunsthistoriker I. D. Ștefănescu,⁴⁹ daß die Malerei des Klosters Hurezi aus dem Jahr 1694, die mehrere Szenen aus dem Leben der Heiligen Konstantin und Helena umfaßt, wie z.B. die Vision des Kreuzes, der Sieg über Maxentius, das Ableben des Kaisers, eine verhaltene Würdigung des Woiewoden und eine Darstellung der beiden christlichen Vorbilder enthält.

Schlußfolgerungen

WIR SCHLIEßEN diese kurze Darstellung der wichtigsten homiletischen und katechetischen Dokumente aus der alten slawischen und slawisch-rumänischen Literatur, die als Manuskripte im Umlauf waren, die in den rumänischen Fürstentümern öffentlich, liturgisch und am Hofe vorgelesen wurden, und die von Emil Turdeanu teils entdeckt, teils nur vorgestellt wurden: der *Katechismus* des Gheorghe Brancovici (1690), der *Hexaemeron* des Exarchen Johannes aus dem walachischen Homiliar (1411), die *Perlen* des Johannes Chrysostomus (1443), die *Lobrede auf die Heiligen Konstantin und Elena* (1698, 1702) und schlußfolgern, daß es sich um wertvolle Dokumente handelt, die zum umfassendsten Kulturarchiv der orthodoxen Literatur Südosteuropas zählen, eines liturgischen Gedächtnisses, das heute durch Kulturschaffende vermittelt und vor dem Vergessen bewahrt wird.



Anmerkungen

1. Siehe die Chronik des Symposions „Memoria ca arhivă culturală“ von Policarp Chițulescu, Kolloquien zu Ethnographie und Volkskunde „Gheorghe Pavelescu“, VIII. Ausgabe, Alba Iulia: „Nume care nu vor fi uitate“, in *Lumina*, Donnerstag, 31. März 2011.
2. Siehe Florin Manolescu, *Enciclopedia a exilului românesc (1945-1989). Scriitori, reviste, instituții, organizații*, zweite verbesserte und vervollständigte Ausgabe, Compania Verlag Bukarest 2010, wo Emil Turdeanu unter den maßgeblichen Humanisten, Philologen, Linguisten, Literaten, Philosophen des rumänischen Exils aufgeführt wird, welche an westlichen Universitäten Karriere gemacht haben, wie Mircea Eliade, Bazil Munteanu, Eugen Coșeriu, Alexandru Ciorănescu, Eugen Lozovan, Sever Pop, Grigore Nandriș, Ștefan Lupașcu. Auch Mihai Moraru hat am 26. Mai 2010 im Rahmen des Symposions *Räume und Schriften des Exils* am ICR Madrid einen Vortrag gehalten über *Das rumänische Nachkriegsexil: Emil Turdeanu*.
3. N. Florescu, „Nicolae Cartoian regăsind calea spre Padova“, Beilage zu der Zeitschrift *Jurnalul literar*, Verlag Jurnalul literar, Bukarest 2001; Mircea Anghelescu, „Nicolae Cartoian“, in *Dicționarul Scriitorilor Români*, I. Band, S. 490-492; Alexandru Nițulescu, „Un savant, o epocă“, in *România Literară*, nr. 5/2002.
4. Emil Turdeanu, *Vorwort* zu Emil Turdeanu, Laetitia Turdeanu-Cartoian, *Studii și articole literare. Scrieri din țară și din exil*, mit einem Nachwort und Ergänzungen von Mircea Anghelescu, Verlag Minerva, Bukarest 1995, S. VII.
5. Ebd.
6. Nicolae Scurtu, „Câteva însemnări despre Emil Turdeanu“, in *România literară*, Nr. 20, 2011.
7. Mircea Handoca, „Emil Turdeanu către Mircea Eliade“, in *Jurnalul literar*, 18, 2007, Sept.-Okt., Nr. 17-20, S. 16.
8. Das Archiv Tappe, School of Slavonic and East European Studies, Correspondence between Tappe and Professor Emil Turdeanu, Professor of Romanian Language and Literature at the Sorbonne, Paris, 1948-1972; TAP/2-Letters to Tappe from Professor Emil Turdeanu.
9. Marin Bucur, *Istoriografia literară românească de la origini până la George Călinescu*, Verlag Minerva (Bukarest 1973), S. 434-437: „Istoria literară veche la apogeu. Emil Turdeanu (11 November, Șibot, Hunedoara)“.
10. *Revista de Istorie și Teorie Literară*, 39, Nr. 3-4, 1991. Siehe z.B. Marin Bucur, „Contribuția lui Emil Turdeanu la revistele culturale ale exilului românesc“, S. 235-238.
11. Interview mit Nicolae Florescu in Bukarest am 30. November 1993, erschienen in der Zeitschrift *Jurnalul literar*, neue Serie, Jahr XI, Nr. 3-6 Februar/März 2001.
12. Ebd.: „Seit der zweiten und bis zur fünften Klasse des Gymnasiums stand ich in direkter Verbindung zu Horia Teculescu, dem Schriftsteller und großen Bewunderer der Volkskunst. In seiner Sammlung von Volksdichtungen sind auch von mir gesammelte Werke erhalten, denn alle Schüler hatten die Pflicht, für Horia Teculescu Volksdichtung zu sammeln. Er war ein wunderbarer Lehrer und sehr beliebt bei den

Schülern. Bei seinen guten Schülern, denn Pädagoge war er nicht, und es gefiel ihm nicht, mit denen zu arbeiten, die keine Neigung zur Literatur zeigten. Er war ein Sämman des Enthusiasmus, ein Mensch, der alles las, alles wußte und über alles sprach, er atmete nur durch Literatur [...] Ich schulde Horia Teculescu viel, was meine literarische Bildung betrifft, denn seine Entflammtheit bestimmte mich, einige wissenschaftliche Fächer eher zu vernachlässigen und mich gerade so durchzuschlagen. Ein anderer Lehrer, der in meinem Leben eine Rolle gespielt hat, war Ioan Sandu, der Direktor des Gymnasiums, der einige Jahre später als Direktor nach Sibiu gegangen ist. Ioan Sandu war das Gegenteil von Horia Teculescu. Wenn Teculescu völlig frei in seinem schulischen Umgang war, so war Sandu ein genauer, konturierter Pädagoge, fast ohne Phantasie. Er kam immer mit dem geschriebenen Text und ließ uns sein Daktilogramm abschreiben, so daß wir zum Schluß ein eigenes Schulbuch hatten, verschieden von dem der Schule. Seine Texte waren mit großer Feinfühligkeit und viel Takt ausgesucht, passend zu unserem Alter und unserer Mentalität. Unter seinem Einfluß erwachte in mir die Leidenschaft für geschichtliche Forschung. In jenen Jahren begann ich – und brachte sie auch fertig – *Istoria oraşului Alba Iulia* (Die Geschichte der Stadt Alba Iulia) zu schreiben. Es waren zwei Hefte, die für Sandu Wert und Originalität hatten, denn die Dokumentation stammte aus ungarischen Quellen. In meiner Kindheit hatte ich im Umfeld und in Kontakt mit Ungarn gelebt. Ich sprach ungarisch, konnte gut lesen, und über meine ungarischen Kollegen hatte ich mir eine gute Bibliographie besorgt. Damals hatten die Rumänen sich noch nicht mit der Geschichte der Stadt Alba Iulia beschäftigt. Ich verfaßte sie, und auch Sandu war sehr zufrieden und gab mir eine Prämie von 200 Lei.“

13. Ebd.: „Ich kam nach Bukarest getrieben von diesem Durst, ein Siebenbürger zu sein und mich in Großrumänien zu integrieren, nicht in der Mentalität einer Provinz zu verharren, die ich bis heute noch genau so liebe wie in dem Augenblick, als ich die Augen öffnete. Die Perspektive, nach Bukarest zu gehen, hieß auch, den “Kampf” mit Ihnen, den “Regatern”, aufzunehmen. Der siebenbürgische Geist ist ein Geist der permanenten Unangepaßtheit an die Konvention, an den Herdentrieb des Alltäglichen. So wenigstens habe ich ihn verstanden, und so verstehe ich ihn bis heute.“
14. Petre Gheorghe Bârlea, *Studii româneşti la Universitatea Paris IV Sorbona*, Centrul de cercetare ştiinţifică „Interferenţe culturale”, aus dem Onlineportal www.univ-ovidius.ro abgerufen am 15. November 2011: „Nachdem er sich endgültig in Paris niedergelassen hatte, um der Misere des kommunistischen Regimes zu entgehen, das in Rumänien an die Macht gekommen war, diente Turdeanu der rumänischen Sprache, Literatur und Zivilisation mit ganzer Seele. Durch seine vielen Beziehungen im Land und in der rumänischen Diaspora in Frankreich gelang es ihm, an der Sorbonne eine beeindruckende Menge von Büchern, alten Dokumenten, Zeitschriften zu sammeln – absolut notwendig für die Erforschung der rumänischen Sprache und Literatur. Er gründete, mit Unterstützung der französischen Professoren, die in die rumänische Kultur und Zivilisation verliebt waren, das *Institut de Studii Româneşti* (welches bis 1990 funktionierte, n.n.) im alten, historischen Gebäude der Sorbonne.“
15. *Apocryphes bogomiles et apocryphes pseudobogomiles*, 1950, *Les Apocryphes slaves et roumains: leur apport a la connaissance des apocryphes grecs*, 1953, *Notes sur la tradition lit-*

- teraire du Testament d'Abraham*, 1957, *La „Palaea“ byzantine chez les Slaves du sud et chez les Roumains*, 1964, *La Vision d'Isaie. Tradition orthodoxe et tradition heretique*, 1968, *L'Apocalypse de Baruch en slave*, 1969, *Les Testaments de douzes Patriarches en slave*, 1971. Alle wurden zuerst in *Revue de l'histoire des religions* veröffentlicht und in dem Band Émile Turdeanu, *Apocryphes Slaves et Roumains de l'Ancien Testament*, E. J. Brill (Leiden 1981), wieder aufgenommen.
16. Andrei Oișteanu, *Problema dualismului religios în Europa de Sud-Est: de la Moses Gaster la Mircea Eliade*, Vortrag an der Hebräischen Universität von Jerusalem, im Rahmen der internationalen Konferenz zu dem Thema: Moses Gaster – Scholar, Rabbi und Zionistischer Führer (Jerusalem, 28-30 November 2006) veröffentlicht in *Revista* 22, nr. 877, 26. Dezember – 1. Januar 2007.
 17. Émile Turdeanu, „Le mythe des anges déçus. Traditions littéraires de l'Europe Occidentale et Orientale“, in *Rivista di Studi Bizantini e Slavi*, II, 1982, S. 73-117.
 18. Cf. Oișteanu, *Problema dualismului ...*
 19. Émile Turdeanu, *Études de littérature roumaine et d'écrits slaves et grecs des Principautés Roumaines* (Leiden 1985).
 20. Siehe die beste Monographie betreffend Gheorghe Brancovici von Jovan Radonić, *Grof Đorđe Branković i njegovo vreme* (Beograd 1911), verbesserte Ausgabe Beograd 1929 und Cetinje 1955. Die rumänische Historiographie der Zwischenkriegszeit widmete ihm ein besonderes Interesse, das aber in der Nachkriegszeit abnahm, und die neuere rumänische Bibliographie ist diesbezüglich auch nicht sehr reichhaltig.: Dușița Ristin, *Valențe expresive în manuscrisele slavo-române din Banat*, teză de doctorat, Universitatea București, 2009; Ferezia Gheorghilaș, „Gheorghe Brancovici – un destin transilvănean“, în *Buletinul Cercurilor Științifice Studențești*, Arheologie-Istorie, 2, 1996, Universitatea „1 Decembrie 1918“, Facultatea de Istorie și Filologie, Alba Iulia, S. 187-193.
 21. Gavrița, S. 187: „Durch sein Leben und Werk ist Gheorghe Brancovici ein typisches Beispiel für den südosteuropäischen Raum Ende des 17. Jh. Das Typische daran ist die Beharrlichkeit, mit der der Bruder des Metropoliten Sava Brancovici versucht hat, durch Diplomatie und Geschichtsschreibung eine politische Lösung für die Balkanvölker zu finden, die zwischen osmanischer Herrschaft und den riskanten Angeboten der Habsburger standen. (...) G. B. hatte bei der Ausarbeitung des politischen Programms zur Befreiung der Serben und Rumänen eine bedeutende Rolle, und die Komplexität der politischen Verflechtungen, in die er verwickelt war, zeigen die Komplexität der politischen und religiösen Situation Siebenbürgens in der zweiten Hälfte des 17. Jh.“
 22. Émile Turdeanu, „L'oeuvre inconnue de Georges Branković“, in *Revue des Études Slaves*, 1939, S. 5-16.
 23. Ebd., S. 10.
 24. Die Intervention Șerban Cantacuzinos zur Befreiung des Mitropoliten Sava B. und für Religionsfreiheit für die orthodoxen Rumänen in Siebenbürgen: „In jener Zeit, als der Vater Erzbischof Sava Brancovici schon 24 Jahre Metropolit Siebenbürgens war, und lange Zeit gegen die Häretiker für die Heilige Orthodoxie der Ostkirche gekämpft hatte, und als er alt wurde und sich, dem Beispiel anderer Glaubenskämpfer

- folgend, in Geduld übte, wurde er nicht nur der Beschimpfungen und Verdächtigungen für wert erachtet, sondern auch des Gefängnisses und der Folter von Seiten der Häretiker jenes Landes“, in Gheorghe Brancovici, *Cronica românească*, kritische Ausgabe von Damaschin Mioc und Marieta Adam Chiper, București 1987, in *Cărți noi în științele istorice. Referate și recenzii*, Academia de Științe Sociale și Politice a R. S. R., 2, București 1987, S. 74-75.
25. Siehe Emil Turdeanu, *Oameni și cărți de altădată*, herausgegeben von Ștefan S. Gorovei und Maria Magdalena Székely, Anhang mit Illustrationen: I. Seite mit Autogramm aus dem rumänischen Manuskript George Branković's (Biblioteca Academiei, Belgrad, Doc. 168/8°, f. 57r.) und II. Zwei Seiten aus der zeitgenössischen Kopie des Katechismus des George Branković (Biblioteca Academiei, Belgrad, ms. 236/8°).
26. Unter den hunderten und tausenden von Gegenständen aus dem Kuriositätenkabinett, die die Besucher des Schlossmuseums Kynzvalt (Königswart) in Staunen versetzen, befindet sich auch ein Bildnis oberhalb der Bibliothektür, das G. B. darstellt, einen alten Mann, mit langem weißem Bart, bekleidet mit einem königlichen Hermelin, das eine fast vergessene Geschichte hat, wie der Kustos des Schlosses, Prof. Paul Rath Mitte des XIX. Jhs. schreibt: Das Bild gefiel dem letzten Stadtrichter von Eger, Karl Huss, der es 1827 oberhalb der Tür der Metternich-Bibliothek aufhängte. Das Bild hat folgende Aufschrift: II. GEORGIUS BRANKOBICH SERBIAE A RASCIAE DESPOTES OBIT EGRAE XIX. DEC. MDCCXI. Das Bild ist bloß eine Phantasie des Malers, der die Geschichte des eingekerkerten serbischen Königs gehört hatte und sie darstellen wollte. Cf. www.kynzvalt.cz gelesen am 15. 11. 2011.
27. Konstantin Kalajdović, *Ioann „Eksarh“ Bolgarskij* (Moskau 1824).
28. *Šestodnev sostavl'enyj Ioannom Eksarhom Bolgarskin*, in *Čtenija* Universität Moskau 1879, vol. 3.
29. Rudolf Aitzetmüller, *Das Hexaëmeron des Exarches Johannes* (series *Editiones monumentorum slavitorum veteris dialecti*), Akademische Verlagsanstalt, Bd. I-VII, Graz 1958-1975.
30. Siehe Gerhard Podskalsky, *Theologische Literatur des Mittelalters in Bulgarien und Serbien 865-1459*, C. H. Beck Verlag (München 2000), S. 146-147; Rudolf Aitzetmüller, „Über einige Šestodnev-Handschriften“, in *Slavisticna Revija, Mélanges R. Nachtigal*, X, Ljubljana 1957, S. 268-278; Anneliese Lägroid, *Der rethorische Stil im des Šestodnev Exarchen Johannes*, Wiesbaden 1965 (*Monumenta linguae slavicae dialecti veteris, Fonte set Disserationes*, IV).
31. Ebd., S. 230: „Wo aber bisher kein zusammenhängender griechischer Paralleltext gefunden wurde, stellt Ioanns eigene Exegese eine freie Paraphrasierung (von Bibel und Vätern) zum jeweiligen Thema dar, die teilweise dem Aufbau der Basileos-Homilien folgt, daneben auch andere Kirchenväter wie Gregorios von Nazianz, Gregorios von Nyssa, Johannes von Damaskos (Ekthesis/Bogoslovie), (Ps.-) Dionysios (Areopagites?) und vor allem Aristoteles mit seinen naturphilosophischen Schriften heranzieht“; I. Dujcev, „L'Hexaëmeron de Jean l'Exarque“, in *Byzantino-Slavica* 39 (1978), S. 211: „Le Hexaëmeron de Jean l'Exarque n'est, strictement parlant, qu'une compilation parfois assez libre, relevant de sources premières de l'époque patristique grecque. Pour mieux comprendre le texte paléobulgare, il est absolument nécessaire de tenir compte des textes grecques utilisés. Ajoutons tout de suite la

difficulté fondamentale: établir avec précisions ces textes patristiques que l'auteur paléobulgare avait dans la main.“

32. Linda Sadnik, *Des hl. Johannes von Damaskus Έκθεσις ακριβης της ορθοδόξου πίστεως in der Übersetzung des Exarchen Johannes*, Bd. 1, Wiesbaden 1967, Bd. 2-4, Freiburg i. Br. 1981-1984 (= *Monumenta linguae slavicae dialecti veteris. Fontes et dissertationes* 5, 14, 16, 17); *Die Bruchstücke aus Väterschriften im Anschluss an die Übersetzung der Έκθεσις ακριβης της ορθοδόξου πίστεως des Exarchen Johannes*, in *Anzeige für slavische Philologie* 9 (1977), 2: S. 429-444; 10-11 (1979): S. 163-187; 12 (1981): S. 133-169.
33. Lara Sels, *John the Exarch and his Sources: New Sources of the Sixth Book of the Šestodnev*, in *Slavica Gandensia. The International Review of The Belgian Association of Slavists* 35 (2008) (= *Belgian Contributions of the XIV. International Congress of Slavists. Ohrid 10-16 septembrie 2008*), S. 123-149; *Lexical diversification versus terminological standardization. John the Exarch's Bogoslovie and Šestodnev and parallel 14 th-century South Slavonic translations*, Sofia, 2006, S. 301-308.
34. Emil Turdeanu, „Un manuscris religios din vremea lui Mircea cel Bătrân“, in *Oameni și cărți de altădată*, S. 23.
35. Siehe Emil Lăzărescu, „Nicodim de la Tismana și rolul său în cultura veche românească (până la1385)“, in *Romanoslavica*, XI, 1965, S. 237-285.
36. Siehe die Sonderausgabe aus *Mitropolia Olteniei*, Jahrgang LVII, Nr. 9-12/ 2006 gewidmet dem Jahr des hl. Nicodim. Die Arbeiten der rumänischen Kommission für vergleichende Kirchengeschichte, Tismana 19.-21. Mai, Verlag Mitropolia Olteniei, Craiova, woraus die wichtigsten Beiträge erwähnt werden müssen: Mihai Săsăujan, „Sf. Nicodim de la Tismana și contemporanii săi. Considerații de istorie culturală în spațiul sud-est european în a doua jumătate a sec. al XIV-lea“, S. 188-201 (acht Mal wird aus dem Werk Emil Turdeanus zitiert oder darauf Bezug genommen); Gabriel Roman, „Monahismul bizantin în secolul al XIV-lea și influența sa asupra celui din Țările Române“, S. 202-233 (ein Mal zitiert aus dem Werk Emil Turdeanus); Ioan-Aurel Pop, Alexandru Simon, „Misiunile Sfântului Nicodim în contextul politicilor bisericești ale Regatului Ungariei și Republicii Veneția: priviri istorice comparative asupra anilor 1400“, S. 234-252 (vier Fußnoten zum Werk Emil Tudeanus); Vasile Muntean, „Sfântul Nicodim de la Tismana – noi conturări“, S. 253-256.
37. Emil Turdeanu, *Oameni și cărți de altădată*, p. 12; „La broderie religieuse en Roumanie – Les épitaphioi moldaves aus XV-e et XVI-e siècles“, in *Cercetări literare*, IV, 1940, S. 183-187; „La broderie religieuse en Roumanie. Les étoles du XV-e et XVI-e siècles“, in *Buletinul Institutului Român din Sofia*, I, Nr. 1, S. 5-62 (neu veröffentlicht als Auszug bei *Cartea Românească*, București 1941).
38. Emil Turdeanu, „Din vechile schimburi culturale dintre români și jugoslavi“, in *Cercetări literare*, III, 1939, S. 141-218; „Legăturile românești cu mănăstirile Hilandar și Sfântul Pavel de la Muntele Athos“, in *Cercetări literare*, IV, 1940, S. 60-114.
39. Emil Turdeanu, *La litterature bulgare du XIV-e siecle et sa diffusion dans Les Pays Roumains* (Paris, 1947).
40. Ioan Moldoveanu, „Bibliografie a isihasmului românesc“, în *Anuarul Facultății de Teologie Cluj-Napoca*; Dumitru Stăniloae, „Din istoria isihasmului în Ortodoxia română“, în *Filocalia*, vol. VIII, 1979.

41. Gerhard Krause, Gerhard Müller (eds.), *Theologische Realenzyklopädie* (Berlin 1985); Turdeanu, *La litterature bulgare*, S. 5-15.
42. Turdeanu, *La litterature bulgare*, S. 36; S. 38.
43. Zu den verschiedenen Versionen der *Perlen* in den rumänischen Fürstentümern, siehe Mircea Păcurariu, „Sfântul Ioan Gură de Aur în Biserica Româneacă“, in *Revista Teologică*, nr. 4/2007.
44. Emil Turdeanu, „Opera patriarhului Eftimie al Târnovei (1375-1393) în literatura slavo-română“, in *Cercetări literare*, VI, 1946, S. 5-19; *La litterature bulgare*, S. 67-139, S. 122-127 (Die Episteln).
45. Emil Kalužniacki, *Werke des Patriarchen von Bulgarien Euthymius* (Wien 1901), S. 103-146.
46. Ebd., S. 101.
47. Ioan Bianu, Nerva Hodoș, *Bibliografie românească veche*, I (București 1903), S. 350-351.
48. Ebd., S. 419-421, rumän. Übers. Constantin Erbiceanu, in *Biserica Ortodoxă Română*, XV, 1891-1892, S. 298-304, wiederholt in *Patru cuvinte bisericesti compuse grecește de Ștefan, fiul lui Constantin Brâncoveanu*, übersetzt von Constantin Erbiceanu, București, 1891, 35 S.
49. I. D. Ștefănescu, in *Byzantion*, VII (1932), S. 367.

Abstract

Memory as cultural archive. Importance of Emil Turdeanu's work for research of old catechetical and homiletic literature from the Romanian area

Academic commemoration of the centenary Turdeanu (1911-2001) in Alba Iulia, on 26 March 2011, offered a good opportunity to rediscover and valorize an exemplary work, an extremely valuable treasure for theological subjects such as liturgy, homiletics, catechesis, uncanonical and popular literature, christian art, hagiography and church history, in general. Researching old culture, the commemorated savant had investigated it this dense, theological core out of which results a whole literature hence we selected its catechetical and homiletic segment. Most important such samples from Slav or Slav-Romanian old literature that circulated as handwritten, were read or said in public, liturgically or at a prince's court, in the Romanian countries, and which were discovered or only presented in the work of the great scholar Emil Turdeanu, resumed here more extensively, are *Catechism* of Gheorghe Brancovici (1690), *Hexaemeron* of Ioan Exarhul from the Wallachian homiliary (1411), *Mărgăritare* of Ioan Hrisostom (1443), *Panegiricul Sfinților Constantin și Elena* (1698, 1702). They represent important documents belonging to the richest cultural archive of the Orthodox literature from southeastern Europe, a sort of liturgical memory liaised now by the historians of old literature, invested with the noble responsibility of treasurers of indelibility.

Keywords

old literature, Emil Turdeanu, catechism, homiliary, memory, cultural archive